

STUDIA ORIENTALIA
EDIDIT SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA
XIV:5

ÜBER ORTSBEZEICHNUNGEN
IM ALTTÜRKISCHEN

VON
ANNEMARIE von GABAIN

HELSINKI 1950

Über Ortsbezeichnungen in Alttürkischen

Die Sprache der alttürkischen Inschriften ist im wahrsten Sinn des Wortes lapidar; sie gebraucht noch wenig satzeinleitende Partikeln und Adverbiale Bestimmungen (wie z.B. *ara* »zwischen« in temporaler und lokaler Bedeutung, *asra* »unten«, *üzä* »oben«, *özä* »bei«¹ u.a.), Descriptive Verben sind recht selten, und eine Pluralbezeichnung ist gradezu eine Ausnahme. Das Wort war also in jener Zeit, ähnlich wie in isolierenden Sprachen, funktionell sehr weit. Zu seiner Verdeutlichung dienten wahrscheinlich Mittel, die man aus der Schrift nicht entnehmen kann. Vielleicht wurden die verschiedenen Funktionen durch Akzent, Ton oder Vokaldehnung angedeutet, oder gar durch Umlaut. G. JARRING stellt ja noch im heutigen Osttürkischen fest, dass *yoq* »nein« sehr emphatisch gesprochen, zu *yāq* werden kann². Ausserdem ist das jetzige gestenlose Sprechen mit unbewegtem Gesicht, das man zumal bei Gebildeten der germanischen Völker findet, etwas Unnatürliches und Neues; die Pantomime dagegen war eine Urform der Unterhaltung. Ehemals haben ausdrucksvolle Bewegungen die Rede begleitet und verdeutlicht. Mit fortschreitender Differenzierung der Formen und der damit erreichten besseren Klarheit des Sinns wurden die Gesten entbehrlich, sodass ein Satz selbst aufgeschrieben, also ohne Gesten, eindeutig blieb. Das Stadium beginnenden Schrifttums ist daher typisch für viele Neubildungen.

¹ *üzä* »oben« von **üz-* »wachsen«, dazu *ayay üzi* (CC) »Fussrücken«, *üz-r-ä* (WB) »auf«. Dagegen sollte die gleiche Schreibung in der Bedeutung »durch, an«: *özä* gelesen werden, denn CC hat *oza*, d.h. *özä* »durch, vermittels, wegen«. Letzteres wird mit dem Indef. oder dem Instr. verbunden, ersteres mit dem Indef. oder dem Lok.

² Materials to the knowledge of Eastern Turki II, Lunds Universitets årsskrift N.F.Avd. 1, Bd. 44 Nr.7, Lund 1948 S.17 Anm.2.

Wir können daraus umgekehrt die Folgerung ziehen: Da die Sprache der alttürkischen Inschriften noch allzu vieldeutig ist, um im Alltagsleben rasch und leicht verständlich zu sein, muss sie vom Beginn der türkischen Schriftsprache herkommen. Wir können den Anfang der türkischen Literatur nicht viel früher ansetzen als die Zeit der ältesten erhaltenen Texte, also kaum vor 600 n. Chr.

Das Alttürkische hatte mehrere Möglichkeiten, einen Ort auszudrücken; entweder geschah es durch endungslose Substantiva mit lokaler Bedeutung, oder durch Substantiva in einem Ortskasus, oder durch gewisse lokale Ausdrücke. Die Ortskasus waren noch nicht ganz klar gegeneinander geschieden; in der frühesten Zeit waren sie offenbar sogar lokal indifferent, d. h. der Unterschied von Ort, Ziel und Ursprung wurde noch nicht durch je einen anderen Kasus zum Ausdruck gebracht. Die Tatsache, dass ein Substantiv auch ohne Endung als Ortsbezeichnung dienen kann, dass die Kasus sich erst nach und nach zu bestimmten Funktionen entwickeln, und dass für den Ablativ eine eigene Form sogar erst vor unsren Augen entsteht, berechtigt uns zu der Annahme, dass die Bildungszeit der Ortskasus nicht gar zu weit von der Zeit der Inschriften entfernt ist. Wir können es daher wagen, noch nach ihrem Ursprung und nach ihrer Grundidee zu forschen.

Einige Beispiele aus den Inschriften für lokale Bedeutung ohne kennzeichnende Endung mögen die Vieldeutigkeit der Substantiva in ihren Funktionen klarmachen: *qadašin adirıldim* (Jen 318,1) »ich wurde von meinen Gefährten getrennt«; *oyal(a)rī u adirilm(i)š a* (Talas II 5) »er wurde von seinen Schwestern getrennt«; *qan(i)m elimkä tapdīm, bilgü ögüm tapd(i)m* (Jen 318,2) »ich verehrte meinen König und meinen Staat, ich verehrte meine Mutter Bilgä«; *tört (a)d(a)q yülq(i)m s(ü)k(i)z (a)d(a)ql(i)γ b(a)r(i)mim burum yoq ört(i)m* (Jen 311 ff. 11) »um mein vierfüßiges Vieh und um meine achtfüßige Habe¹ hatte ich kein Bedauern«; *y(a)zī qon(a)yin* (IS 7) »wir wollen

¹ Da das vierfüßige Vieh das lebende Inventar ist, dürfte die achtfüßige Habe das tote Inventar bedeuten, nämlich die auf acht Stangen gebauten Zelte; in jeder Himmelsrichtung wurden wohl je zwei Stangen aufgestellt, so dass zwischen den beiden westlichen der Ehrenplatz war, von dem aus man

in der Ebene absitzen (zum Weiden)»; *ötük(ü)n yış ol(u)rs(a)r* (IS 3) »wenn du in der Ötükän-Bergweide wohnst«. Die Funktionen eines Subst. ohne Kasusendung können also sein: »von. . . weg«, »zu. . . hin«, »wegen (bei Gemütsbewegungen)« und »an einem Ort«.

Der Dativ, der auf *+qa*, *+kü*, bei Pronomina und bei auf *+q* oder *+k* endenden Substantiva aber zuweilen auf *+a*, *+ä* gebildet wird, hat folgende Bedeutungen: 1. Eine Richtung *.(a)by(a)č x(a)γ-(a)nqa körmış* (IE 7) »sie gehorchten dem chinesischen Kaiser«; *kimkä* (IE 9) »für wen?«. 2. Einen Ort, und zwar nur in den Ausdrücken *biriyä*, *yiriyä* (IE 14; IS 1; IIE 36) »im Süden, im Norden« und in *quriya* (IN 12) »im Westen«¹. 3. Ein Mittel. *qut(i)ña* (IE 31) »durch ihre Begnadung«. 4. Eine Herkunft. *y(e)rimkä adiriltim* (Jen 306 b, 1) »von meinem Land wurde ich getrennt«. 5. Zeitlich, ein Termin. *tört ygrmi y(a)s(i)mqa* (IIE 15) »in meinem 14. Lebensjahr«; *ol(u)rtuq(i)ma* (IIE 2) »bei meiner Thronbesteigung«. 6. Zeitlich auch eine Dauer. *bu ödkä* (IS 21; Variante *bödkä*) »damals«; *(a)nd(a)γ(ö)dkä* (IE 40) »unter diesen Umständen«; *bir yılqa* (IN 4; IIE 30) »während eines Jahres«; *y(a)ziña* (IN 8, IIE 31) »im Frühling«.

Die wichtigsten Funktionen des Lokativs auf *+ta*, *+tä*, *+da*, *+dä* sind folgende: 1. Ein Ort. *.(a)by(a)čda* (Jen 243—256, 05) »in China

nach Osten, nach 'vorn' blickte; die zwei östlichen Stangen bildeten die Türpfosten. — Dieser Ausdruck kommt auch in Jen 315 unten 1 vor: *s(ä)k(i)z(a)d(a)ql(i)γ b(a)r(i)m(i)γ üč(ü)n yılqı tük(ä)ti b(a)rd(i)m* »wegen der achtfüssigen Habe (d.h. wegen des Zelts, das ist der Haushalt, die Familie, die Gattin) gab (*bar-* statt *bär-*) ich all mein Vieh hin«. — *adaqlıq* ist noch bei Kāš. ein Holzgestell, nämlich das Holz, das dem Wein als Laube dient. — B. SPULER erwähnt in 'Die Mongolen in Iran' S.448 einen achteckigen Moschee-Typus; sollte er sich wohl aus dem achtstützigen Zelt entwickelt haben?

¹ In *biriyä*, *yiriyä* und *quriya* ist das *i* der Possessivendung, ohne pronominales *n* mit der Dativ-Endung verbunden, wie es in den Jen-Inschriften auch zuweilen bei regelrechten Substantiven geschieht. *bir* ist aus *yir*, Nebenform *ir*, *ir* entstanden, ebenso wie *bo* »dieser« aus *q* »der, jener«; es bedeutet also eigentlich »diese Seite«, im Gegensatz zu *ir* »Seite, jene Seite«. Man vergleiche *bu ödkä*, Var. *bödkä* »zu dieser Zeit«, und *bildir* (Kāš.), *bultur* (özb.) < *bir yıl tir* »vergangenes Jahr«; ferner *uñra* — *tuñra* (Kāš.) »auf den Rücken, auf's Gesicht«. Im Kalm.: *iğän* — *tiğän* (RAMSTEDT) »hierhin — dorthin« usw.

lebend»; +*daq̄i* (häufig) »ein an einem Ort Befindlicher»; *közdü y(a)š k(ä)ls(ä)r* (IN 11) »wenn Tränen ins Auge kommen» (genau: im Auge angekommen sind; nicht die Richtung ist wichtig, sondern der Umstand, dass sie im Auge drin sind). 2. Eine Richtung. *ilg(ä)rü kun toys(u)qda bökli x(a)γ(a)nqa tügi* (IE 8; Variante *kün toys(u)qa* II E8) »nach vorn, nach Sonnenaufgang, bis zum König Bökli». 3. Funktionen des späteren Ablativ auf +*t̄in*, nämlich eine Herkunft, ein Übertreffen, eine zeitliche Herkunft, eine Trennung. *t(ä)ñri dä bolmiš* (IS 1) »vom Himmel entstanden»; [*tabyač̄*] *x(a)γ(a)nda b(ä)-d(i)zč̄i k(ä)ltürt(ü)m* (IS 11) »vom chinesischen Kaiser liess ich Bildhauer kommen»; *iy(a)r illigdä, iy(a)r x(a)x(a)nl(i)γda y(i)g qild(i)m* (IIE 24) »ich habe es besser gemacht als jemand mit starkem Reich und jemand mit starkem König» (*iy(a)r* < sgd. *igar* »stark»); *töpüt x(a)γ(a)nda bö(ö)n k(ä)lti* (IN 12) »vom tibetischen König kam ein Minister» (*bölön* tib. »Minister»); *k(ä)yr(ä)dä öñd(i)n* (R N6) »östlich von Käyrä»; *(a)nda kisrā* (R N10) »danach»; *yayīda boš(a)na boš(a)-n(a)ldim* (R 07) »von Feinden war ich ganz frei». 4. Ein Termin. *üč̄ y(a)šimda* (Jen 308,1) »in meinem 3. Lebensjahr»; *b(i)š ygrmi y(a)š(i)mda* (Jen 315,1) »in meinem 25¹. Lebensjahr»; *uč̄duqda* (IE 30; IIE 14) »als er fortgeflogen (d.h. gestorben) war».

Vergleichen wir den Lok. und den Dat., so fällt auf, dass beide Kasus die Funktionen des späteren Ablativ haben können, der Lok. allerdings häufiger. Auch ein genauer Termin wird in beiden Kasus

¹ Da der Verstorbene hiernach nicht nur seine Gattin, sondern auch noch drei Söhne erwähnt, kann er unmöglich nur 15 Jahre gewesen sein. Es wäre etwas gezwungen, in diesen *üč̄ oxl(u)m* »meine drei Ritter» zu sehen. Überdies spricht er davon (315 unten), dass er seine lebende Habe für sein 'Zelt' verbraucht hat und (316 unten 1) mit *biš ygrmi* Lebensjahren zum chinesischen Kaiser gegangen ist. Er bezeichnet sich als Gold- und Silberschmied und hat 7 Wölfe erlegt, einen Wolf und einen Yükmäk aber hat er nicht getötet. Das alles kann ja nicht der Lebenslauf eines Fünfzehnjährigen sein. Wir müssen demnach annehmen, dass er 25 Jahre alt geworden ist, dass also in manchen Inschriften die Oberstufenzählung unbekannt war, sondern dass dort 'fünfzwanzig', wie in Deutschen, »fünfundzwanzig» bedeutete. Auch Yigän-alp-turan (Jen 308 oben) dürfte mit seinen *üč̄-ygrmi* Jahren nicht 13, sondern 23 Jahre alt gewesen sein, da er bereits einen Mannesnamen trägt.

ausgedrückt. Als Ortsbezeichnung in engerem Sinn kommt vor allem der Lok. vor, zuweilen jedoch auch der Dativ. Eine Richtung wird meist durch den Dat. gekennzeichnet, einmal aber auch durch den Lok. an einer Stelle, die eine Variante mit dem Dat. hat.

Zu Vergleichszwecken seien hier noch ein paar Beispiele des seltenen *+ra*, *+rä* gegeben: *önrä* (Jen 243 ff,2) »nach vorn»; *k(i)srä* (Jen 243ff,2) »nach hinten»; *l(a)šra* (IE 11) »draussen»; *ičrä*, *l(a)šra* (IE 26) »innen, aussen»; *önrä* (R N6) »vorher»; *(a)nda kisrä* (R N10) »danach». — Ein *+ru* kommt vor in *(ä)b(i)mrü* (R S4) »zu meinem Zelt». Diese Endung *+ra* kann also keinesfalls als ein Direktiv bezeichnet werden, nicht einmal als ein Kasus; denn sie erscheint nur an einigen wenigen Wörtern, nicht an jedem regelrechten Substantiv, und seine Bedeutung ist nur zuweilen eine Richtung, oft ist sie auch ein Ort.

Aus all diesem ersehen wir, dass die verschiedenen Ortsbezeichnungen in der ältesten Zeit noch nicht scharf differenziert waren. Ob sich durch den Gebrauch von besonders typischen Ausdrücken jeweils eine Sonderbedeutung festsetzte, oder ob verschiedene Türkstämme je einen anderen Ortskasus gebrauchten, sodass beim Zusammentreffen mehrerer Dialekte die Bedeutung ihrer verschiedenen Ortsbezeichnungen gegenseitig abgegrenzt wurden, bleibe dahingestellt.

Der Dativ auf *+a* wird auch in verwandten Sprachen gebraucht; Im Mongolischen als Dat./Lok.; und ferner in der Abl.-Endung *+a+ča* (Zufolge N. POPPE, Vorlesungen über Altaische Sprachwissenschaft); im Koreanischen auf *+e* (RAMSTEDT, A Korean Grammar, Mémoires de la Société finno-ougrienne LXXXII, Helsingfors 1939 S. 36), und übrigens ist er ja auch im Türkei-Türkischen und im Tschuwaschischen (*+a*, *+e*; BENZING, Tschuw. Forschungen IV ZDMG 1942 S. 435) vorhanden.

Wie verhält sich nun die Form auf *+a* zu der auf *+qa*? Woher die gelegentliche Gleichheit der Funktionen dieses Kasus mit denen des Lokativ auf *+ta*? Für diese Fragen glaube ich folgende Lösung gefunden zu haben: Noch ehe man Ortskasus kannte, bildete man denominale Nomina auf *+g*, *+t* und auch auf *+n*, die eine örtliche

Bedeutung hatten. Vielleicht gehört zu solchen lokalen Wortbildungselementen auch das $+a$, das schon in vortürkischer Zeit den ersten Ortskasus schuf, eben unsren alten Dativ. Naturgemäss trat diese Dativendung besonders häufig an Nomina mit lokalem Sinn, also an solche auf $+q$ und $+t$. Daraus abstrahierte man dann in frühtürkischer Zeit die lokal indifferenten Kasusendungen $+ta$ und $+qa$. Dass das $+t$ bei der Bildung des Lok. mitgewirkt hat, beweisen die Formen der verwandten Sprachen: Abgesehen vom Tschuw., das den Lok. auf $+ra$, nach r , l und n auf $+da$ bildet, und dem Wolgabulgarischen, das in einer Inschrift von 1323 schon diese Endung hat (BENZING a.a.O. S. 437), kennen wir den mo. Lok. auf $+du$, Umgangssprache $+da$; im Mandschu gebraucht man $+dei$, im Tungus. $+du$.

- Belege für denominal Nomina auf $+q$, $+n$ und $+t$, sowie deren Weiterbildungen auf $+d̄n̄t̄i$, $+ra$ und $+ru$ sind z.B. die folgenden:
1. *al* (at) »Seite, Unterseite«, *al+in* (at) »Stirn«, *al+t* (at) »Unterseite, unten«, *alt+in* (at) »unten, unterhalb von«.
 2. **ar*; belegt in (kalm) *ar^v* »hintere Seite«; *ar+q+a* (at) »Rücken, Hinteres«, *arqa+n*, *arqun* (at) »schliesslich«; *art* (at, KĀŠ) »Rücken, Hilfe, Bergpass« (man vergleiche *boynaq* (KĀŠ), was ursprünglich »kleiner Nacken« bedeuten musste, »Pass«; also wird auch die Grundbedeutung von dem syn. *art* »Nack« gewesen sein, und damit »das hinten Befindliche«).
 3. **as*; *ast* (tat) »Unterteil«, (KĀŠ) »Strasse«, *ast+in*, *ast+in* (Qb, dsch) »unterhalb«; *asra* (at) »unter, unten«.
 4. *il* (IE 2) »Vorderseite«, (Qb) »Stelle der Jurte bei der Tür«, also »die vordere Stelle«; *il^o* (kalm) »offen, vor den Augen, auf der Hand«; *ilk* (kom, osm, karL) »erster, vorderster«, *ilk+in* (osm) »zuerst«.
 5. **ki*; *ki+n* (at) »Zukunft, danach«; *ki+t* (KĀŠ) »Hinterteil«, *kid* (at) »Ende, hinten«, davon *kid+in* (at) »Hinterseite, hinten.« Ferner *ki+dir+ti* (at) »im Westen«, was mit dem Adverbformans $+ti$ von dem lokalen $+dir$ gebildet ist, das in mehreren at lokalen Ausdrücken und im Mo vorliegt; *ki+rü* (at; oder soll man dies Wort als *kir-ü* ableiten?) »zurück«; *ki+s+rü* (at) »nach hinten, hinten«.
 6. **kö*; *kö+k* (at) »das oben Gelegene, der Himmel« (eine Bildung

von gleicher Bedeutung wie das synonyme *qal-iq¹* »Himmel«); *köt* (at) »hoch«, nachweisbar durch *köt+ki* (at) »Hochland«. Weiterbildungen von diesem *köt* sind *köt+i-* (at) »steigen«, *köt+ü-r* »erheben« = *ködür-* (at).7. *or* (at) »Platz«; **ort*; *ort+a* (osm, az, krm, kaz, sag, koib, schor, kom, ot, tar) »Mitte«, *orta+q* (Kāš) »Genosse«, *ort+u*, *ord+u* (at) »Mitte, Lager, Heer, Palast«, *ortu+n* (at) »mittlerer«; *or+un* (at) »Ort«.

8. *üs* (kaz, tel) = *ös* (tat) »Oberteil, Oberseite« (da im Tat auch *ěski* »Oberstock« und *ěst* vorliegt, ist *ös* keine Verderbnis von *ěst*.); *üsk* (at) »Vorderes«; *üs+t* (at) »auf« = *ěst* (tat) »Oberfläche«, *üst+ün* (Qb) »oberhalb«; *ěsěn* (tat) »oben«, *üs+n+ü* (karT) »auf« (mit dem poss. +*ü*).

9. **ya*; *yaq* (at) »Seite«; *ya+n* (at) »Seite«.

Wir können also die folgende Übersicht aufstellen:

<i>al</i>	—	<i>alın</i>	<i>alt</i>			
			<i>altın</i>			
* <i>ar</i>	<i>arqa</i>	—	<i>art</i>			
	<i>arqan</i>					
	<i>arqun</i>					
* <i>as</i>	—	—	<i>ast</i>		<i>asra</i>	
			<i>astın</i>			
<i>il</i>	<i>ilk</i>	—	<i>ilt</i>			
* <i>ki</i>	—	<i>kin</i>	<i>kit</i>	<i>kidirti</i>	<i>kisrä</i>	<i>kirü</i>
			<i>kidin</i>			
* <i>kö</i>	<i>kök</i>	—	<i>köt</i>	<i>ködürti</i>		

¹ *qal-iq* »Himmel«: Da dies Wort im QB auf *balıq* reimt, ist es mit +*q* zu lesen, nicht mit +*γ*, wie ich in der AG geschrieben hatte. Es hat eine amüsant vielseitige Familie: *qalı-*, d.h. *çal?*- (kalm) »hoch schweben«; im Türkischen: (WB) *qalı-*, *qalq-*, *qalqı-*, *qalyı-*, *qalıq-* »springen, aufspringen, auftauchen«, *qalqa*, *qalatqı*, *qalıqı* »Schwimmhölzer am Netz«, *qalaq* »Hebelöffel«, *qalayaş* »Schaufel«, *qalan-* »sich erheben gegen«, *qalam* »Ende der Dachstange«, *qaldır-* »erheben«, *qalbaq* »Löffel«, *qalabaq*, *qalpaq*, *qaldayyan* »hohe Mütze«, *qalıma* (Kāš) »Söller«. — »oberes Stockwerk« und »Firmament«, die ich in der AG wie zwei Homonyme getrennt hatte, sind also ein und dasselbe Wort: *qalıq* »das Hochgelegene«.

<i>or</i>	—	<i>oran</i>	<i>orta</i>	
			<i>ortaq</i>	
			<i>ortan</i>	
			<i>ortun</i>	
<i>üs</i>	<i>üsk</i>	<i>üsnü</i>	<i>üst</i>	<i>üstürdi</i>
			<i>üstün</i>	
<i>*ya</i>	<i>yaq</i>	<i>yan</i>		

Mit dieser Reihe dürfte es erwiesen sein, dass in fröhürkischer Zeit ein $+q$, ein $+t$ und ein $+n$ denominaie Nomina lokaler Bedeutung bildete. Die Mitwirkung der beiden ersteren bei der Bildung des Dat. und des Lok. liegt auf der Hand, und nun ist es auch begreiflich, dass die Funktion dieser Kasus zunächst nur ganz allgemein lokal war.

Der Ablativ auf $+t\ddot{a}n$, $+tin$; $+d\ddot{a}n$, $+kin$ ist in den Inschriften noch ganz selten und wird nur von bestimmten Ausdrücken gebildet: *y(a)r(i)ql(i)r* *q(a)nd(i)n* *k(ä)l(i)p*, . . . *süñ(ü)gl(ü)g* *q(a)nd(i)n* *k(ä)l(i)p(ä)n?* (I E23) »woher sind Gepanzerte (mit Schutzwaffen Versehene) gekommen, woher sind Lanzenträger (mit Trutzwaffen Versehene) gekommen?»; *t(a)š(i)nd(i)n* (R S4) »von aussen»; *ičrä*. . . *t(a)š(i)nd(i)n* . . . (R S4) »innen . . ., aussen. . .»; *k(ä)yr(ä)dä* *öñd(i)n* (R N6) »östlich von Käyrä»; *s(ä)l(ä)ñä* *kid(i)n* *yilun qol* *b(i)rd(i)n* *sñ(a)r* (R 03) »westlich der Selenga, südlich von Yilun-qol». Die Endung $+tin$ ist also in den Inschriften nur an Nomina mit lokaler Bedeutung und am Interrogativstamm *ki+* belegt. Ihre Bedeutung ist bald »von. . . her», bald »bei». Auch hier liegt also zunächst eine Indifferenz der örtlichen Bedeutung vor.

Diese Form des Ablativs ist den ferner verwandten Sprachen fremd, sie muss also eine türkische Bildung sein. Im Tschuw. haben wir die Endung $+ran$, $+ren$; $+dan$, $+den$ (BENZING a.a.O. S.438), die auch schon in Wolgabulgarischen belegt ist (a.a.O. 463).

Es scheint unwahrscheinlich, dass dies $+t\ddot{a}n$ aus jenem lokalen Wortbildungselement $+t$ samt dem Instr. auf $+in$ gebildet wurde, denn der Instr. hat oft temporale, aber keine lokale Funktion. BANG dachte an eine Verschleifung der Postposition *adın* »anders, abge-

sehen von...» zu *+dın*, *+tın*. Das würde aber noch nicht die Bedeutung »an einem Ort« erklären.

Unter den erwähnten Beispielen ist das mit *sınar* auffallend. Es sieht aus, als ob die Ablativendung am Attribut stünde. In den Handschriften, bei denen ja das *+tın* in der Bedeutung »von... her« ganz üblich ist (soweit sie nicht dem *n*-Dialekt angehören, in dem der Lok. zugleich die Funktionen des Abl. trägt), gibt es viele Belege für diese Konstruktion mit *sınar*. Man schreibt im Uigurischen (AI) zwar ganz erwartungsgemäss *kidin buluñ+da* »in der hinteren Ecke«; daneben sagt man aber *kidin yınaq* (AI) »(in) der hinteren Richtung« und auch auf *sınar* folgt niemals eine Endung; auch steht dieses — wie es scheint — stets nach einem *+dın*: *ontun sınar yir- linčüdä ärigmä qamay burxanlar qutı* (U 31, 18, d.h. Suv.) »die Majestät aller Buddhas, die sich in der Welt der zehn Gegenden befinden«; *ontın sınar qatıylandaçılar* (UII 57,4; Blockdruck, also besonders spät) »diejenigen, die sich in den zehn Gegenden bemühen«; *qayutın sınar... tıri ärsär, antın sınar yaqın barıp* (UII 29,19) »er ging in jene Gegend, in welcher sich der Gott befand«. Nun einige Beispiele aus MIII S.9 unten: *ičtin sınar* (MIII 9,13) »drinnen«; (zum Vergleich hier ebenfalls erwähnt:) *küntoysuqduñqı yil* (MIII 9,r1) »ein Ostwind«; *künbatsıqdın sınar yil* (MIII 9,r4) »ein Westwind«; *küntoysuqdan sınar äl'itir* (MIII 10,6) »er führt ihn nach Osten«; *kün ortuda* (uig. Schrift, man könnte also auch *ortud(a)n* lesen) *sınar yil* (MIII 10,7) »Südwind«; *irdin* (lies *irdın*?) *sınar äl'itir* (MIII 10,9) »er führt ihn nach Norden«; *yirdä* (lies *yırda*?) *sınarqı yil* (MIII 10,10) »Nordwind«; *kün ortudun sınar tägirär* (MIII 10,12) »er bringt ihn nach Süden«; *bırqarudun sınar yil* (MIII 10,14) »Südwind«. Dies Manuscript MIII,9 hat auffallende sprachliche Formen: *inčä tipü yrliqayur* (9,4) »so geruht er zu sagen«; *swägg* »lieb« (9,5): ein doppeltes *g* findet sich hier öfters; nach *l* wird meist abgesetzt; *blgülügü* (9,9) »erschieden«; 9,12 hat den Instr. auf *+an*; *könülär* (9,14) »die Herzen«; *ančula* (9,16 und 10,14) »so«. Das ist kaum typisch für die uigurische Mundart. — Weitere Beispiele für *sınar*: *ičtin sınar, taštın sınar* (MIII 40,5) »in der Hauptstadt, in der Steppe«. In diesem Bruchstück wird der grosse Protektor des Manichäismus, *Bögü çayan* erwähnt,

der König der Uiguren im Steppenreich. Man bezeichnet ihn hier als *tŋrikänimz*, also nicht mit dem Titel, den sein eigenes Volk ihm gab, sondern der die Bezeichnung des Souveräns im Lande *χöcn* war; also war der Schreiber kein Uigure, sondern der Angehörige eines anderen Türkstammes. — Zum gleichen Buch gehört das Fragment MIII 39 unten, Sign. TM 170; darin finden wir die Formen (r1) *qaddaysuz* »ohne Schuld« und (r2) *ymraq* »lieb«; auch dies sind Zeugen für einen nicht-ugurischen, also wohl den *n*-Dialekt. Ferner sei ein *birdin sŋar* »im Süden« in Man.Erz. 13,23 erwähnt. Das *sŋarqŋ* in AI gibt uns die Sicherheit, dass das Wort auch in den Handschriften hintervokalisch zu lesen ist. Dort haben wir ferner folgende Formen, die übrigens alle aus uigurischen Texten stammen: *törtin sŋar*, *ontin sŋar*, *alqudin sŋar*, *taydin sŋar* und *qoptin sŋar*.

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass eine mit *sŋar* abgeschlossene Adverbiale Bestimmung des Ortes lokal gradeso indifferent ist wie der alte Dativ auf *+a*. Da liegt es nahe, in dem Ausdruck *sŋar* selbst eine Kasusendung zu suchen. Das könnte nur das *+yar* sein, das in *aŋar* und *muŋar* »jener, dieser« vorliegt, und das wir auch im Jakutischen haben. Wenn dies also eine sporadisch vorkommende Kasusendung ist, so sollte der davorstehende Konsonant das pronominale *n* sein, und für *si+* bliebe dann nur die Bedeutung »sein« übrig, also die Possessivendung der 3. Person! Hintervokalisch wäre der ganze Komplex aus dem gleichen Grunde geworden, wie der Dativ von *bän*, *sän* zu *maŋa*, *saŋa* wurde.

Unter den erwähnten Beispielen haben wir zwei parallele Stellen: *künbatsüqdŋin sŋar yil* »Westwind« und *küntoysuqduŋqŋi yil* »Ostwind«; hier entspricht dem *sŋar* des ersten Beispiels ein *+qŋ* des zweiten; das *+qŋ* besteht doch wohl aus einem lokalen Formans *q* und der Possessivendung; in umgekehrter Reihenfolge enthält das entsprechende *+sŋar* ebenfalls die Possessivendung und das lokale Element.

Was ist nun aber das vor *+sŋar* stehend *+tŋn*, *+tŋn*; *+tun*, *+tün* dzw. *d+*? Im Mo steht die Kasusendung zuweilen am Attribut; das kann hier nicht als Erklärung herangezogen werden, da wir

+*sînar* nicht als Substantiv auffassen, sondern nur als eine Endung des Vorhergehenden. BENZING stellt in Tschuw. F. I (ZDMG 1940) S.261 ein Possessivsuffix hinter verschiedenen Kasusendungen fest, eine höchst merkwürdige Konstruktion. Auch dies kann hier nicht vorliegen; da ja auf das +*si*, d.h. auf die Possessivendung, die Kasusendung +*nar* folgt, können wir *vor* dem +*si* nicht ebenfalls einen Kasus annehmen. In einem Ausdruck wie *kün toysuq dun + sînar* möchte ich nun das +*dun* u.dgl. als ein Substantiv auffassen, das die Bedeutung »Gegend, Ort o.dgl.« gehabt hätte. Es war ein denominales Nomen auf +*n* wie die erwähnten *ya +n*, *or +un* usw. auf S.8. Belege dafür sind die folgenden: *tu* (kaz) »Mitte des Rückens, Rückseite«, *tur* (kalm) 1. »Rückenlänge, Stärke, Kraft, Festigkeit«, 2. »Rücken« [= *tü *tuz*]; *tu +r-* »stehen«, *tur-um* (at) = *toroq* (tat) »Zwischenraum«; *tu +r-a* (oder *tu +r+a?*) (Qb) »Wohnort«; *tu +n* (Kǎš) »Ruhe«; *tu +t* (dsch) »Lager«. In den Handschriften wird *kün* mit *toysuq* und *dun* meist in einem Wort geschrieben, das *sînar* aber abgesetzt, das lässt erkennen, dass die Schreiber die einzelnen Glieder dieser Verbindung nicht mehr erkannten. So konnte es kommen, dass das Substantiv *tun* als Endung aufgefasst und daher der Lautharmonie angepasst und schliesslich als Ortsendung aufgefasst wurde. Das wurde dann der neue Ortskasus auf +*tîn*, dessen Bedeutung man nach und nach von der des Lokativ auf +*ta* differenzierte; vielleicht wirkte die Postposition *adîn* »anders als, von... weg« mit, dass +*tîn* die Hauptbedeutung »von... her« erhielt. Im Munde derjenigen, die den *n*-Dialekt sprachen, wurde diese Endung +*tîn* dann zu +*tan*.

Für die Herleitung des Ablativs aus einem Nomen spricht auch der Umstand, dass man verschiedentlich von ihm Weiterbildungen gemacht hat; so z.B. im Tschuw. (BENZING IV S.439); auch für das Özbekische stellte ich fest, dass (Özb. Grammatik §194) »es zuweilen unklar ist, ob man bei +*dan* nicht (von einer Kasusendung, sondern) eher von einem Wortbildungselement sprechen sollte; in solchem Fall entscheidet die Stellung. Als Kasusendung steht das +*dan* n a c h der Plural- und n a c h der Possessivendung, als Wortbildungselement aber d a v o r.«

Diese Beobachtungen und Deutungsversuche überreichte ich Unserem hochverehrten Altmeister der Altaistik zu seinem 75. Geburtstag und erhoffe von ihm die Vollendung dessen, was mir nur unvollkommen geglückt ist,

ANNEMARIE VON GABAIN.

Zeichen und Abkürzungen

*: erschlossene Form

+: Nominalstamm

-: Verbalstamm

AG: Alttürkische Grammatik, A.v.Gabain

AI: Analytischer Index zu den fünf ersten Stücken der Turfan-Texte,
W. BANG und A. v. GABAIN

at: alttürkisch

az: azeri

CC: Kodex comanicus

dsch: dschagataisch

Jen: W. RADLOFF, Jenisei-Inschriften

kalm: kalmükisch nach dem Wörterbuch von Ramstedt

KarL, karT: Karaimen von Lutzk. und von Troki

kāš: KĀŠYARĪ

kaz: kazakisch

koib: koibalisch

kom: komanisch

krm: krimisch

mo: mongolisch

osm: osmanisch

ot: osttürkisch

Özb.Gr.: A. v. GABAIN, Özbekische Grammatik, *Porta linguarum orientalium* Bd.XXV, 1945

Qb: Qutadyu bilig

R: RAMSTEDT, Zwei Inschriften, JSFOu XXX

sag: sagaisch

schor: schorisch

tar: tarantschi

tat: tatarisch

tel: teleutisch

tü: gemein-türkisch